

Glossar

Agens

Im kontrapunktischen Satz diejenige Stimme (meist die Tenorklauselstimme), durch deren Eintritt in ein dissonantes Intervall die zweite beteiligte Stimme zur dissonierenden und damit auflösungsbedürftigen Vorhaltsstimme (Patiens) wird.

Akkord

Gestalt aus drei konsonierenden, üblicherweise zusammen erklingenden Tönen (Dreiklang, Sextakkord) oder aus mehr als drei, dann einen dissonanten Klang bildenden Tönen. Die Harmonielehre kategorisiert drei- und mehrstimmige Akkorde nach bestimmten Kriterien (Intervallaufbau, Dissonanzgrad).

Akkordskalentheorie

Gängige Theorie der Jazzharmonik, welche die bis zu siebentönigen Akkorde des Mainstream-Jazz mit Skalen verknüpft. Akkord und Skala sind zwei Aspekte ein und derselben Sache.

Antepaenultima

Vorvorletzter Ton einer Klausel bzw. innerhalb einer akkordischen Kadenz der Akkord an der Position vor dem Paenultimaklang, mit diesem oft durch eine Dissonanz (Syn-copatio) verkettet.

Antizipation

Vorausnahme eines Tons der folgenden Harmonie als (meist dissonierende) Figuration. In der späten Barockzeit klischeehaft als Vorausnahme überwiegend des Tonartgrundtons innerhalb der V (V3-4) in einer Finalkadenz auftretend.

Ausweichung

Kurzfristiger, eher koloristisch als formal-architektonisch wirksamer Wechsel der Tonart (der herrschenden Tonleiter, eines vorübergehend etablierten Kadenzraums), meist mit unmittelbarer Rückkehr zum ursprünglichen Tonartkontext.

authentisch

Modi (Kirchentonarten) mit der Finalis am Rand des Tonumfangs. Außerdem Bezeichnung für Quintfallkadenzen (V-I), verallgemeinert auch Bezeichnung für alle stark wirkenden Grundton- bzw. Akkordverkettungen (Quintfall, Terzfall, Sekundanstieg).

Avoid Note

In der Jazz-Harmonielehre eine Note der Akkordskala bzw. des siebentönigen Klangs aus Basistönen und Tensions, welche im Zusammenklang störend wirkt und daher im Voicing ausgespart und bei der melodischen Improvisation allenfalls unauffällig verwendet werden sollte.

Backdoor-Kadenz

In der Jazzharmonik Bezeichnung für eine Kadenzform, in welcher der Akkord der I. Stufe über den Akkord der $\flat$ VII erreicht wird: I-IV- $\flat$ VII-I.

Ballade

Im Jazz und in der Popmusik Stücke in getragenen, langsamem Tempo. Im klassischen Liedschaffen eine Vertonung der gleichnamigen lyrischen Gattung. Im 19. Jahrhundert eine Gattung der (Klavier-) Instrumentalmusik.

Bridge

Formteil in Kompositionen der Unterhaltungsmusik. Im Jazz speziell der Mittelteil (B) einer AABA-Form oder davon abgeleiteter Formen.

Changes

Im Jazz die Folge von Akkorden, im Gegensatz zu Voicings.

deutscher Quintsextakkord

International *German Sixth*, übermäßiger Quintsextakkord auf der tiefen v (ggf. tiefalterierten) sechsten Stufe, in der Funktionstheorie als $\text{D}^{\flat}_5$ interpretiert, damit zugleich das Tritonussubstitut der Doppeldominante bildend.

Diskantklausel

In der vierstimmigen Normkadenz im Diskant liegende Bewegung vom subsemitonium modi in den Finalis-bzw. Grundton des Modus bzw. der Tonart (7-8); im Falle einer synkopierten Klausel die Patiensstimme.

Dominante

Akkord, der sich im Quintfall und nach moderner Auffassung unter Beteiligung einer leittönig wirksamen Durterz in die zugehörige Tonika auflöst. Im Sinne Rameaus verhält sich ein jeder Akkord, der sich im Quintfall auflöst und eine Septime besitzt, wie eine *dominante*.

Doppeldominante

In der Funktionstheorie gebräuchliche Bezeichnung für die Zwischendominante zur Dominante, auch Wechseldominante genannt.

Dreiklang

Zusammenklang (Akkord) aus drei verschiedenen, meist konsonierenden Tönen. Dreiklänge sind terzgeschichtet bzw. Umkehrungen (Permutationen) einer terzgeschichteten Grundgestalt. Dissonante dreitönige Bildungen werden üblicherweise nicht als Dreiklang bezeichnet.

Durchgang

Figurationsform, bei der ein dissonierender Ton auf im Regelfall unbetonter Taktposition stehend zwei konsonierende Töne stufenweise in gleicher Richtung (Tonleiterausschnitt) verbindet.

Finalis

Der Schlusston einer Melodie in einem bestimmten Modus, auch der Schlusston eines Abschnitts, erreicht durch eine dem gerade herrschenden Modus angemessene Kadenz.

Fonte

Quintfallsequenz mit zwei (zwischen-) dominantischen Quintfällen: V/ii-ii-V-I, üblich nur in Dur.

Funktionstheorie

Auf Hugo Riemann zurückgehende Sichtweise auf die Harmonik. Danach gibt es drei Hauptdreiklänge – Tonika, Dominante und Subdominante (die Bezeichnungen gehen auf Rameau zurück, haben dabei aber eine gewisse Bedeutungsverschiebung erfahren) – auf den Stufen I, V und IV. Alle weiteren Klänge werden als Ableitungen dieser Hauptdreiklänge (Parallelen und Gegenklänge) aufgefasst. Akkorde besitzen einen Grundton, der nicht immer mit dem Fundament der Terzschichtung identisch ist (ajoutierte Klänge oder verkürzte Klänge mit fehlendem Grundton). Grundtonfähig sind nur Akkorde mit reiner Quinte zum Fundament (Dur- und Molldreiklänge). Die Chiffrierung erfolgt im Wesentlichen durch Buchstaben (T/t, D/d, S/s, P/p, G/g), welche die Klänge und ihre Ableitungen repräsentieren und durch Ziffern, welche vom Grundton aus gerechnet werden. Dadurch gelingt die Repräsentation der Akkordstellung (tiefgestellte Ziffern unterhalb der Funktionschiffre) in logischer und eindeutiger Form. Auch die Chiffrierung von Vorhalten und anderen harmoniefremden Tönen und Figurationen ist problemlos möglich.

Generalbass

Seit dem Aufkommen des Akkordsatzes um 1600 bis weit in das 18. Jahrhundert übliche Kurzschrift, welche die Akkorde chiffriert, die zu einer gegebenen Basslinie, dem *Basso continuo*, gegriffen werden. Trotz des zunehmenden Verzichts auf die Mitwirkung eines Akkordinstruments im Sinne der *Basso continuo*-Tradition nach 1750 blieb der Generalbass als Lehrsystem bis zum Aufkommen der modernen *Harmonielehre* bis in das 19. Jahrhundert hinein konkurrenzlos.

Harmonielehre

Im 19. Jahrhundert aufkommende Handwerkslehre, welche die Zusammenklänge (Akkorde) und ihre Verbindung in vorwiegend homophonen Sätzen untersucht und normiert. Akkorde werden gegebenenfalls als Umkehrungen von (meist) terzgeschichteten Klängen aufgefasst. Neben dem real erklingenden Bass wird ein gedachter Fundamentbass aus den Grundtönen oder Terzschichtungs-Fundamenttönen der Akkorde angenommen. Die Harmonielehresysteme stellen zugleich ein Chiffriersystem für die Analyse von Klangverbindungen bereit.

Head

Im Jazz komponierte oder auch er-improvisierte Stücke über die Harmoniefolge (die *Changes*) bekannter Jazz-Standards. Mit *Head* kann aber auch ganz allgemein das *Thema* eines Standards gemeint sein.

Hexachord

Sechstönige Skala aus Ganztönen und einem Halbton in der Mitte (mi-fa), Grundlage der mittelalterlichen Solmisation (*ut re mi fa sol la*).

Intro

Im Jazz und der Unterhaltungsmusik Bezeichnung für die Einleitung eines Stückes, für traditionell-artifizielle Musik ein meist unpassender Terminus.

italienischer Sextakkord

International *Italian Sixth*, übermäßiger Sextakkord auf der tiefen (ggf. tiefalterierten) sechsten Stufe, in der Funktionstheorie als D^7_5 interpretiert, damit zugleich das Tritonussubstitut der Doppeldominante bildend.

Kadenz

Zwei- oder dreigliedrige Schlusswendung, entweder die Summe mehrerer Klauseln im polyphonen Satz oder eine Akkordfolge aus schlusskräftigen Wendungen, welche gegebenenfalls geeignet sind, die momentan herrschende Tonart zu konstituieren oder zu bekräftigen.

Kirchentonart

Modi, heptatonische (siebentönig-diatonische) Skalen, die vor der Etablierung des Dur-/Moll-Systems gebräuchlich waren. Die Dur- und Mollskala erweitern die vier Finalistöne der Kirchentonarten (vorzeichenlos d, e, f, g mit den Modi Dorisch, Phrygisch, Lydisch und Mixolydisch) um die Finalistöne c und a (C-Dur und A-Moll). Die Skala über (vorzeichenlos) h (Lokrisch) spielt heute in der Harmonik des Jazz eine wichtige Rolle.

Klausel

Eine melodische Schlusswendung, welche eine Zäsur (Abschnittsende, Interpunktion) in einer Stimme, meist aber als Kombination mehrerer Klauseln in mehreren Stimmen markiert.

Lage

In der Harmonielehre erstens die Angabe des Oberstimmmentons eines Klanges (im Gegensatz zur *Stellung*), zweitens die Unterscheidung einer engen oder weiten Anordnung der Oberstimmen in einem (typischerweise vierstimmigen) Satz.

Leadsheet

Die Notation der Melodie und der Akkordfolge einer Komposition bzw. eines Standards im Jazz. Bisweilen enthalten Leadsheets in knapper Form auch Hinweise auf das Arrangement und weitere Elemente (beispielsweise ein Intro). Am Leadsheet orientieren sich die Solisten ebenso wie die Rhythmusgruppe.

Leitton

Innerhalb einer Tonleiter oder schon eines Tetrachords wirksamer Halbtonschritt (kleine Sekunde), der dann, wenn er als große Terz eines Durakkords eingebettet ist, aufwärts in den Grundton des Folgeklangs führt. Abwärts führende Halbtöne (bisweilen *Gleittöne* genannt) sind weniger zwingend. Sie treten als Terz eines Mollakkords oder Septime eines Septakkords auf oder im fallenden phrygischen Tetrachord.

Modulation

Längerfristiger, formal-architektonisch wirksamer Wechsel der Tonart; in der traditionellen Harmonik meist verbunden mit einem Wechsel der herrschenden Tonleiter.

Modus

Tonart (definiert durch eine Skala) im Sinne der alten Kirchentonarten, im Gegensatz zur modernen Dur-/Moll-Tonalität.

Monte

Sequenz aus zwei dominantischen Quintfällen im Abstand einer steigenden Sekunde: V/IV-IV-V/V-V.

musica ficta

In der spätmittelalterlichen Musiktheorie Bezeichnung für die künstlichen Hochalterationen der Töne des Hexachords, die insbesondere benötigt wurden, um an Klauseln eine Leittonbeziehung zu erzeugen.

Neapolitaner

Der *neapolitanische Sextakkord* ($\flat\text{II}^6$) entsteht durch die obere chromatische Nachbarnote der Quinte (kleine Sexte, ursprünglich als 5- $\flat$ -5-Wechselnote) des Mollakkordes auf der vierten Stufe in Moll. Selten kann im 19. Jahrhundert der neapolitanische Ton in den Bass rücken, wodurch sich der Terzquintakkord über der tieferalterierten 2. Stufe ($\flat\text{II}$) ergibt.

Paenultima

Vorletzter Ton einer Klausel; innerhalb einer akkordischen Kadenz der Akkord an vorletzter Stelle, also vor dem Schlussklang, dem Klang an der Ultima-Position.

Parallelismus

Grundlegendes Satzmodell, bestehend aus Sequenzen von Grundstellungsakkorden der Progression Quintanstieg-Sekundanstieg zu einer fallenden Tonleiter („Pachelbel-Sequenz“) oder Quintfall-Sekundfall zu einer steigenden Tonleiter, wobei die Quintschritte üblicherweise durch die komplementären Quartschritte ersetzt sind. Einzelne Mollakkorde können dabei verdurt und damit dominantisiert werden (vor- oder rückbezogene Zwischendominanten); weitere Abwandlungen sind gebräuchlich, insbesondere auch die Versetzung der Gerüsttonleiter in den Bass.

Patiens

Im kontrapunktischen Satz diejenige Stimme (meist die Diskantklauselstimme), welche durch die Agensstimme zur auflösungsbedürftigen Vorhaltsdissonanz wird.

plagal

Modi (Kirchentonarten) mit der Finalis in der Mitte des Tonumfangs. Zudem Bezeichnung für Quintanstiegskadenz (IV-I), verallgemeinert auch Bezeichnung für alle „schwach“ wirkenden Akkordverkettungen (Quintanstieg, Terzanstieg, Sekundfall).

Prädominante

Akkord an der Antepaenultima-Position, wenn er eine *stringente Form der Verkettung* (vor allem durch Dissonanzbildungen in der Prädominante) mit dem nachfolgenden Dominantklang an der Paenultima-Position aufweist. Als Prädominante können die Subdominante und ihre Derivate, die Vierklänge über der zweiten Tonleiterstufe, die Doppeldominante und die alterierten Doppeldominantformen (vor allem die Klänge mit übermäßiger Sexte über der tiefen, ggf. tiefalterierten sechsten Stufe) fungieren.

Quartsextakkord

Dreitöniger, dissonanter Klang mit dem Aufbau 1-4-6 statt des konsonanten 1-3-5-Dreiklangs. Die Harmonielehre betrachtet den Quartsextakkord als Umkehrung der terzgeschichteten Grundstellung. In traditionellen Stilen wird der Quartsextakkord nur unter Beteiligung von Dissonanzfiguren verwendet.

Reharmonisation

In der Fachsprache des Jazz die mehr oder weniger starke Veränderung der eingebürgerten, im Leadsheet eines Standards tradierten Akkordvorgaben.

Rhythm Changes

Die Akkordfolge von George Gershwins zum Jazz-Standard avancierten *I Got Rhythm*; in den A-Abschnitten durch einen Turnaround geprägt, in der Bridge eine reale Quintfallsequenz von Dominantseptakkorden (V/V-Folgen, Dominantkette).

Rhythmusgruppe

In Jazz-Ensembles die Gruppierung aus den Bassinstrumenten, den Akkordinstrumenten (Tastensinstrumente und Gitarre) und dem Schlagzeug bzw. der Perkussion.

Sekundärdominante

In der Stufentheorie Bezeichnung für eine dominantische V, die auf eine andere Stufe als die I gerichtet ist. Entspricht der *Zwischendominante* in der Funktionstheorie.

Sequenz

Wiederholung einer Ton- oder Akkordfolge von einer anderen Stufe aus, im Falle einer *realen* Sequenz unter exakter Beibehaltung der Intervallgrößen (dabei oft Wechsel der Tonart), bei der *tonalen* Sequenz Anpassung der Intervalle an die herrschende Tonart bzw. Tonleiter.

Sextakkord

Dreitöniger, imperfekter Klang mit dem Aufbau 1-3-6 statt des perfekten 1-3-5-Dreiklangs. Die Harmonielehre betrachtet den Sextakkord als Umkehrung der terzgeschichteten Grundstellung.

sixte ajoutée

Die zu einem Dreiklang hinzugefügte Sexte. Sie qualifiziert in der Tradition Rameaus einen Akkord als Subdominante.

Standard

Jazz-Standards sind Adaptionen von Songs aus Musicals oder Filmen, welche in das Repertoire des Jazz Einzug hielten, oder es sind eigens komponierte Stücke oder Heads.

Stellung

In der Funktionstheorie bezeichnet die Stellung eines Akkordes den Basston, z. B. „Dominante mit Terz im Bass“ (D₃).

Stufentheorie

International verbreitetes System zur Beschreibung bzw. Analyse harmonischer Phänomene. Die *Stufen* sind terzgeschichtete Dreiklänge (bis zum Vierklang, selten Fünfklang erweiterbar), repräsentiert durch römische Ziffern (international im Hinblick auf das Tongeschlecht nach Groß- und Kleinschreibung differenziert). Die terzgeschichteten Klänge werden nach dem Fundament der Terzschichtung benannt und können als Dur-, Moll-, verminderte oder übermäßige Dreiklänge auftreten. Die Stellung der Klänge wird durch die gängigen Generalbassziffern ausgedrückt, was bisweilen zu Mehrdeutigkeiten im Zusammenhang mit harmoniefremden Vorgängen (namentlich Vorhalten) führt, andererseits die Verbindung zur Generalbasslehre erleichtert.

Subdominante

Nach moderner Auffassung (Funktionstheorie) Bezeichnung für den Akkord auf der vierten Stufe der Tonleiter, der sich im Quintanstieg in die zugehörige Tonika oder im Sekundanschluss in die Dominante auflösen kann (neben weiteren Fortschreitungs-möglichkeiten). In der Sichtweise Rameaus ist eine *sous dominante* ein jeder Akkord, der sich im Quintanstieg auflöst und eine *sixte ajoutée* besitzt.

subsemitonium modi

Der (untere) Leitton zur Finalis eines Modus bzw. der Leitton zum Tonartgrundton.

Substitutdominante

Klang, der von der Dominante (V) einen Tritonus bzw. eine verminderte Quinte entfernt ist und diese vertreten und steigern kann (z. B. Des-Dur als Tritonussubstitut von G-Dur).

Syncopatio

Meist bezeichnet der Begriff eine Vorhalts- bzw. Synkopensdissonanz, ursprünglich auch die Bezeichnung für die Synkope selbst.

Synkope

Verschiebung eines Notenwerts (meist um die Hälfte seines Werts) dergestalt, dass er über eine Haupt- oder Nebenbetonung weiter klingt, wodurch eine Betonungsverschiebung entsteht, beispielsweise als Viertel-Halbe-Viertel in einem 4/4-Takt. Synkopen

werden in der modernen Notation der Deutlichkeit halber oft auch dann mit Haltebögen notiert, wenn dies nicht zwingend notwendig wäre.

Tenorklausel

In der vierstimmigen Normkadenz im Tenor liegende Bewegung von oben in die Finalis (2-1), im Falle einer synkopierten Klausel die Agensstimme.

Tensions

Auch *Optionstöne* (engl. *options*) genannt – in der Jazz-Akkordlehre diejenigen Töne, die in der Terzschichtung oberhalb der dem Basisklang zugerechneten Septime liegen, also 9-11-13.

Tetrachord

Viertöniger Skalenausschnitt, Grundlage des griechischen Tonsystems. Heptatonische Skalen lassen sich als aus zwei Tetrachorden zusammengesetzt denken. Für die Charakteristik eines Tetrachords ist die Position des leittönig wirksamen Halbtonschritts entscheidend. Die wichtigsten Tetrachorde sind der Dur-, Moll- und phrygische Tetrachord.

Tonart

In der dur-moll-tonalen Musik definiert durch eine heptatonische Dur bzw. Mollskala, benannt nach deren Finaliston. Das Tongeschlecht ist durch die über der Finalis befindliche große/kleine Terz bestimmt.

Tongeschlecht

Die Qualifizierung einer Tonart oder eines Akkords nach der Größe der Terz über der Finalis bzw. dem Fundamentton als Dur oder Moll.

Tonika

In der Terminologie der Funktionstheorie der die Tonart definierende Dur- oder Moll-dreiklang auf der ersten Stufe der zugehörigen Tonleiter.

Tritonussubstitution

Auch Tritonusvertauschung: Ersetzen eines Klanges, meist einer Dominante, durch den Klang, der einen Tritonus bzw. eine verminderte Quinte entfernt ist. Es können auch kurze Akkordverbindungen (z. B. II-V) tritonussubstituiert werden.

Trugschluss

In der modernen Harmonielehre das überraschende Erscheinen eines anderen Akkords als der erwartbaren Tonika nach der Dominante bzw. der Paenultima. Geht auf das in der polyphonen Musik der Renaissance als *Kadenzflucht* bzw. *cadenza sfuggita* bekannte Phänomen des Ausfliehens einer Kadenz zurück. Im engeren Sinne bezeichnet *Trugschluss* in der Harmonielehre die Verbindung der V mit dem Akkord über der sechsten Stufe.

Ultima

Letzter Ton einer Klausel bzw. Position des abschließenden Akkords in einer Kadenz.

Umkehrung

Spiegelung einer Tonfolge an der horizontalen Achse, in der Harmonielehre Umschichtung eines Akkords dergestalt, dass ein anderer als der Fundamentton im Bass liegt.

Voicing

Im Jazz die genaue Anordnung der Töne eines Akkords bzw. der passende Griff auf dem Tasteninstrument oder der Gitarre.

Vorhalt

Dissonierender Ton auf schwerer Taktposition, der meist als Synkopendissonanz (*Syn-copatio*) im Sinne des Renaissance-Kontrapunkts auf leichter Zeit vorbereitet wird, dann auf schwerer Zeit dissoniert und sich auf der folgenden leichten Zählzeit stufenweise abwärts in eine imperfekte Konsonanz auflöst.

Wechseldominante

In der Stufentheorie gebräuchliche Bezeichnung für die Sekundärdominante zur V (V/V), auch Doppeldominante genannt.

Wechselnote

Figuration, bei der ein dissonierender Ton auf unbetonter Taktposition zwei konsonierende Töne stufenweise unter Umkehrung der Bewegungsrichtung verbindet.

Zwischendominante

In der Funktionstheorie Bezeichnung für eine Dominante zu einer anderen Funktion (Stufe) als der Tonika (I). Im Wesentlichen deckungsgleich mit der *Sekundärdominante* der Stufentheorie.